

**Swiss Japanese Chamber of Commerce  
Scholarship Fund**

# **JAHRESBERICHT**

**Stipendiantin Aurelia Tamò  
2011/12**

**zHv Herrn Paul Dudler, Chairman des Stipendien Fonds**



## INHALT

<b>1.</b>	<b>DANKSAGUNG.....</b>	<b>2</b>
<b>2.</b>	<b>ADMINISTRATIVES &amp; NÜTZLICHES.....</b>	<b>3</b>
a.	Visum .....	3
b.	Unterkunft .....	4
c.	Sprachschule.....	5
<b>3.</b>	<b>ANKUNFT IN TOKIO .....</b>	<b>6</b>
a.	Erste Eindrücke .....	6
b.	Leben in Tokio .....	7
c.	11. März 2011 .....	8
<b>4.</b>	<b>UMZUG IN DIE PRÄFEKTUR NIIGATA .....</b>	<b>10</b>
a.	Leben in Niigata.....	10
b.	Sprachunterricht und universitäres Leben.....	12
<b>5.</b>	<b>ZURÜCK IN TOKIO .....</b>	<b>12</b>
a.	Praktikum beim STS Forum.....	12
b.	Spitalerfahrung .....	13
c.	Prof. Acar .....	14
<b>6.</b>	<b>JAPAN ERKUNDEN.....</b>	<b>15</b>
a.	Tokio & Umgebung .....	15
b.	Kansai.....	17
c.	Gedenktag in Hiroshima .....	18
<b>7.</b>	<b>SCHLUSSWORT .....</b>	<b>20</b>

## 1. DANKSAGUNG

Im Sommer 2010 bewarb ich mich bei der schweizerisch-japanischen Handelskammer (Swiss Japanese Chamber of Commerce; SJCC) für ein Stipendium, um das darauffolgende Jahr in Japan leben zu können. Anfangs erschien mir ein volles Jahr eine genügend lange Zeit, um mich mit der japanischen Kultur auseinanderzusetzen. Zurück in der Heimat merke ich, dass die Zeit in Japan zu schnell vorbei ging und ich gerne noch ein Jahr länger geblieben wäre. Denn ein Jahr in Japan hat mir lediglich einen Vorgeschmack für das Leben in diesem Land gegeben. Dies merke ich auch heute beim Verfassen dieses Abschlussbericht und beim Revue passieren lassen der schönen Erinnerungen sowie schwierigeren Momenten.

Ich bin der schweizerisch-japanischen Handelskammer sehr dankbar für ihre Unterstützung. Ohne die SJCC wäre es mir nicht möglich gewesen, für ein Jahr nach Tokio zu ziehen, viele gute Freunde kennenzulernen, Einblicke in die japanische Kultur und Alltagsleben zu erhalten und weitere etliche kostbare Erfahrungen zu machen. Obwohl es für mich mein erster Aufenthalt in Japan war, hatte mich dieses Land schon seit längerem in seinen Bann gezogen. Meine Faszination für die japanische Ästhetik, Kochkunst, Sprache und Kampfsport, wurden durch meinen Aufenthalt intensiver. Herrn Paul Dudler, Chairman des Stipendien Fonds, danke ich speziell herzlich für sein Vertrauen und die Hilfe während meines Austauschjahres. Auch nach dem starken Erdbeben vom 11. März 2011 und dessen Folgen, anerbote Herr Dudler seine grosszügige Unterstützung. Seine Präsenz half mir, mit dieser intensiven Situation klarzukommen.

Herzlichen Dank,

Aurelia Tamò

St. Gallen, März 2012

## 2. ADMINISTRATIVES & NÜTZLICHES

Dieser Jahresbericht soll in chronologischer Reihenfolge die Hauptereignisse meines Aufenthaltes in Japan aufreihen. Alle eher administrativen Aufgaben, die zwangsläufig bei der Vorbereitung eines Austauschjahres in Japan anstehen, möchte ich in diesem ersten Kapitel zusammenfassen. Damit möchte ich zukünftigen Stipendiaten in ihren organisatorischen Vorarbeiten helfen. Selbst profitierte ich enorm von älteren Stipendiaten Berichten.

### a. *Visum*

Für Stipendiaten sind drei Visum Typen wichtig: Das erste ist das Touristen Visum (*kankô visa*), mit welchem man für 90 Tage ununterbrochen in Japan leben kann. Ich persönlich bin mit diesem Touristen Visum eingereist. Dafür sind keine besonderen Anträge nötig. Man muss nur mit einen gültigen Reisepass anreisen, eine Wohnadresse in Japan angeben und ein Rückflug Ticket vorweisen können. Mit dem Touristen Visum kann man, abgesehen von in Japan wohnen und Sprachkurse belegen, keine anderen administrativen „To-Do's“ erledigen. So ist es einem z.B. verwehrt mit einem Touristen Visa ein Bankkonto zu eröffnen oder ein Handy Vertrag abzuschliessen. Es besteht die Möglichkeit das Touristen Visum um nochmals 90 Tage zu verlängern. Aufgrund der soeben genannten Nachteile dieses Visums würde ich aber jedem davon abraten.

Das zweite Visum, welches ich anschliessend beantragte, war ein Studenten Visum (*ryugaku visa*). Dazu braucht man ein sogenanntes Certificate of Eligibility (CoE) einer Schule. Dieses Dokument erlaubt einem einen entsprechenden Antrag zu stellen. Mit dem CoE, Passfotos und einem ausgefüllten Antragsformular begab ich mich im Februar 2011 zum Immigrationsbüro in Shinagawa.<sup>1</sup> Das Immigrationsbüro von Tokio ist berüchtigt für die langen Wartezeiten. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich schon vor Türöffnung anzustehen und die notwendigen Dokumente breit zu halten. Dazu empfehle ich die Homepage des Immigrationsbüro aufmerksam zu lesen: <http://www.immi-moj.go.jp/english/>; bezüglich Statusänderungen ist dieser Link hilfreich: <http://www.immi-moj.go.jp/english/tetuduki/kanri/shyorui/02.html>. Um den Prozess zu beschleunigen können im Vorhinein die nötigen Briefmarken gekauft werden, die als Gebühr für die Visumsänderung beziehungsweise dessen Ausgabe dienen. Visum Änderungen kosten 4000 JPY. Drei bis vier Wochen nach Abgabe der nötigen Dokumente erhält man eine Postkarte mit der Aufforderung das Visum abzuholen. Dazu braucht man seinen Pass sowie die im Voraus gekauften Briefmarken (diese enthält man im Immigrationsgebäude in Shinagawa oder in jeder Japanischen Poststelle).

---

<sup>1</sup> <http://www.jnto.go.jp/eng/arrange/essential/immigration.html>

Etwas mehr als zwei Monate nach Erhalt meines Studenten Visums musste ich dieses erneut ändern. Nun beantragte ich ein Arbeitsvisum (*shûrô* visa) für mein Praktikum. Dieses erhält man gleich wie bei einem Studenten Visum durch Abgabe des Certificate of Eligibility. Um ein solches CoE für ein Arbeitsvisum zu erhalten sind mehrere Unterlagen nötig, insbesondere ein gültiger Bachelor Abschluss einer Universität. Auf der Homepage des Immigrationsbüro findet man unter <http://www.immi-moj.go.jp/english/tetuduki/kanri/shyorui/01.html> sowie <http://www.immi-moj.go.jp/english/tetuduki/kanri/shyorui/Table3-1.html> eine Auflistung der notwendigen Dokumente, um ein CoE zu beantragen. Um ein Arbeitsvisum zu erhalten, muss man natürlich auch einen Arbeitsvertrag vorweisen können. Der Mindestmonatslohn für einen Praktikanten beträgt in Japan 200'000 JPY. Dieser Betrag war explizit in meinem Arbeitsvertrag enthalten, jedoch habe ich mit meinem Arbeitgeber vereinbart, dass dieser mir lediglich 50% als Monatslohn ausbezahlen würde. Den Erhalt von 100'000 JPY pro Monat für einen Praktikanten scheint üblich zu sein. Dies erfuhr ich zumindest auch von anderen Stipendiaten. Generell jedoch ist das Konzept von „Internship's“ oder „Trainees“ in Japan unter Japanern nicht verbreitet.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass Visumänderungen in Japan einen etwas langwierigeren Prozess nach sich ziehen. Mit etwas Geduld funktioniert das Prozedere jedoch reibungslos. Generell würde ich zukünftigen Stipendiaten raten, erstens am morgen früh schon vor Türöffnung anzustehen, zweitens administrative Gänge zum Immigrationsbüro nicht montags zu erledigen und drittens die Website des Immigrationsbüros gut durchzulesen. Auch darf man nicht vergessen seine Alien Registration Card (*gaikokujintôryokushômeisho*) immer wieder beim lokalen Stadtbezirks Büro (*kuyakusho*) auf den neuesten Stand des Visums zu bringen.

### **b. Unterkunft**

Bevor ich nach Tokio aufbrach, schaute ich mich online für eine geeignete Unterkunft um. Mein anfänglicher Plan war es, eine günstige, unmöblierte 1-Zimmer Wohnung für genau ein Jahr zu mieten. Dazu kontaktierte ich einige Alumni der Universität St. Gallen sowie Freunde von Freunden, die in Japan leben. Als ich Sie nach Rat fragte, teilten sie mir mit, dass das Mieten einer unmöblierten Wohnung für einen ausländischen Studenten nicht sehr einfach ist. So verlangen viele Agenturen einen japanischen Bürgen für die Mietzinszahlungen. Auch gibt es nur wenige Englisch sprechende Agenturen, die günstige Wohnungen anbieten. Aus diesem Grunde folgte ich dem Rat früherer SJCC Stipendiaten und schaute mich bei folgenden Agenturen um:

EN FLAT TOKYO: <http://www.mmtl.jp/>  
 HIPPO HOUSE: <http://www.hippo-house.com/>  
 ICHII CORPORATION: <http://www.japt.co.jp/>  
 BORDERLESS HOUSE: <http://www.borderless-house.com/>  
 OAK HOUSE: <http://www.oakhouse.jp/>  
 FONTANA: <http://www.tokyocityapartments.net/>  
 SAKURA HOUSE: <http://www.sakura-house.com/jp/>

Diese Agenturen vermitteln möblierte Wohnungen sowie Guesthouses. Circa ein oder zwei Monate vor Abreise lohnt es sich mit diesen Agenturen Kontakt aufzunehmen, um zu sehen, welche Filiale einem das beste Angebot offeriert. Ich selber wurde bei Fontana Corporation fündig: Da mir eine zentrale Lage in Shinjuku wichtiger war als eine Wohnung für mich alleine, entschied ich mich für ein Zimmer in einem Guesthouse in Higashi-Nakano. Für ein möbliertes Zimmer mit geteilter Küche und Badzimmer zahlte ich 65'000 JPY pro Monat (inklusive Internetanschluss, Wasser- und Elektrizitätskosten). Eine möblierte Wohnung dagegen hätte – sogar weniger zentral gelegen – schnell 110'000-150'000 JPY gekostet (ohne Nebenkosten).

Ich war sehr glücklich mit meinem kleinem Zimmer im Guesthouse Noble II. Grund dafür waren die gute Lage (ca. 5min mit dem JR zu Shinjuku Station) sowie zehn sympathische Mitbewohner. Als ich in Tokio anfangs Februar ankam, lebten mit mir zusammen mehrheitlich ausländische Studenten aus Europa, USA und Kanada. Als ich dann aber ein Jahr später auszog, waren zwei Japaner dazugekommen und in der Küche wurde öfters Japanisch gesprochen (vor allem wenn wir japanische Freunde zu westlichem Essen eingeladen hatten). Die Stimmung im Noble II war gut, jedoch liess die Sauberkeit teilweise zu wünschen übrig. Dies lässt sich jedoch wohl kaum vermeiden, leben doch zehn Menschen auf relativ engem Raum zusammen.

### **c. Sprachschule**

Kurz nach meiner Ankunft in Tokio begann ich mit einem zweimonatigen Sprachkurs an der KAI Language School (<http://www.kai.jp/>). Diese Schule befindet sich in Shin Okubo welches ich zu Fuss von meiner Unterkunft innerhalb von 20min erreichen konnte. Dieses Quartier wird auch das „Korean Town“ von Tokio genannt. Man findet dort nicht nur etliche koreanische Restaurants, sondern auch Koreanische Pop Musik Geschäfte sowie *pachinko*<sup>2</sup> Hallen. Shin Okubo ist sowohl am Tag wie auch am Abend sehr lebendig und aufregend. In mitten dieser Hektik liegt etwas am Rande die renommierte KAI Sprachschule. Diese wird von europäischen und asiatischen (vor allem koreanischen) Studenten besucht.

---

<sup>2</sup> Japanische Geldspielautomaten; vgl. Spielregeln auf <http://de.wikipedia.org/wiki/Pachinko>



Die KAI Language School bietet drei Kursoptionen an: Monatliche Kurse (Niveau 1 bis 4), dreimonatige Kurse, welche viermal im Jahr an fixen Terminen beginnen, sowie intensive dreiwöchige Sommerkurse. Ich entschied mich für die erste Variante und meldete mich für einen zweimonatigen Kurs an. Während den vier Lektionen pro Tag wurden Grammatik, Konversation und Verständnis geübt. Der Fokus lag dabei klar auf Konversation und Verständnis. So hatten wir zum Beispiel beim Abschluss der dritten Woche einen Nachmittag lang Konversationsübungen mit japanischen Universitätsstudenten und jungen Berufstätigen. Diese waren daran interessiert von uns etwas über unsere Heimatländer zu erfahren und uns auszutauschen. In allen Kursen sind bis zu zwölf Studenten zugelassen. Ich hatte Glück, denn im Februar waren wir nur zu viert im Unterricht und ab März nur noch zu zweit. Dadurch konnten die Lehrer besser auf einzelne Schwierigkeiten eingehen und wir wurden mehr gefordert während den Übungen. Ich empfehle daher jedem der Zeit hat, im Winter Sprachkurse zu belegen, da diese weniger belegt sind im Vergleich zu den Sommerkursen. Nach diesen administrativen Schilderungen, kommen wir nun zu meinen Erlebnissen während meines japanischen Jahres.

### **3. ANKUNFT IN TOKIO**

Als ich anfangs 2011 in Narita Flughafen landete, wusste ich nicht, was mich erwarten würde. Aufgrund von Zeitschriften, TV-Reportagen und Filmen hatte ich bereits verschiedene abstrakte Eindrücke von Tokio in meinem Hinterkopf. Ich freute mich auf meinen Aufenthalt in Japan, auf eine neue Herausforderung und auf das Entdecken dieser mir noch fremden Welt.

#### **a. Erste Eindrücke**

Schon an meinem ersten Tag in Tokio realisierte ich, dass das Leben in dieser Metropole ausserordentlich praktisch ist. Mit meiner „suica“ Karte<sup>3</sup> und einem JR- und Metroplan bewaffnet, konnte ich mich schon bei Ankunft problemlos von A nach B bewegen. Einzig Shinjuku Bahnhof, welcher mit seinen etlichen Ausgängen und Verbindungen etwas verwirrend war, bereitete mir anfangs noch etwas Kopfzerbrechen. Der öffentliche Verkehr und insbesondere das Zugnetz funktioniert in Tokio einwandfrei. Es ist nicht unbedingt kostengünstig, dafür aber sind die Züge pünktlich, sauber und fahren im 5 min Takt. Nicht nur das öffentliche Verkehrssystem macht die Stadt einfach zugänglich. In Tokio lässt sich das Leben meines Erachtens in jeder Hinsicht praktisch einrichten. So gibt es wenig Autoverkehr auf den Strassen; kleine Einkaufsläden (*konbini*) sowie Fast-Food Restaurants die 24 Stunden 7 Tage die Woche offen sind; ausserdem können sich Frauen auch in der Nacht sehr sicher fühlen; schliesslich kann man in vie-

---

<sup>3</sup> Bahnkarte für das gesamte JR und Metro Netz in Tokio und Umgebung (<http://www.jreast.co.jp/e/pass/suica.html>)

len Shops direkt mit der suica Karte bezahlen; und dank dem gegenseitigen Respekt der Leute sind auch Bahnhofshallen mit grossen Menschenmengen nicht unangenehm.

Gewöhnungsbedürftig empfand ich zu Beginn vor allem die Licht- und Lärmverschmutzung in dieser Metropole. Mit Ton unterlegte Leuchtreklamen in Shinjuku oder Shibuya, Lastwagen welche Musik und Werbung über Lautsprecher laufen lassen, sowie der Lärm und der kalte Zigarettenrauch aus den *pachinko* Spielhallen irritierten mich anfangs ein bisschen. Ich hatte mir Japan ruhiger vorgestellt, vor allem deswegen, weil die Japaner immer auf jeden Rücksicht zu nehmen scheinen. Mit der Zeit jedoch nahm ich dieses Tonspektakel kaum noch bewusst war. Vielmehr wurde es Teil meines farbigen Tokio-Bildes. Das Bild einer Stadt, die niemals zur Ruhe kommt. Auch angepasst habe ich mich an die eher asiatische Art Züge vor allem am Morgen oder spät abends – im wahrsten Sinne des Wortes – „zu stopfen“. Als ich dies zum ersten Mal miterlebte, befand ich mich unglücklicher Weise in der Mitte des Zuges. Nach diesem Erlebnis lernte ich, dass es einfacher ist, als letzte mit dem Rücken den Leuten zugewandt, den Zug zu besteigen. So ist man auf jeden Fall sicher, dass man problemlos wieder aussteigen kann. Auch angenehm fand ich, dass morgens jeweils für zwei Stunden jeder Zug über einen für Frauen reserviertes Zugabteil verfügt.

### **b. Leben in Tokio**

In den ersten zwei Monaten in Tokio wollte ich so viel wie möglich sehen und erleben. Aus diesem Grund verbrachte ich meine Freizeit (ich war jeweils am Nachmittag von 13 bis 17 Uhr in der Sprachschule) damit, die Stadt alleine oder mit Freunden zu erkunden. Um ein Gefühl für die Grösse der Stadt zu erhalten, versuchte ich so oft wie möglich zu Fuss mich zurecht zu finden. Oftmals verirrte ich mich dennoch in einer kleinen Seitenstrasse und ein freundlicher Japaner oder Japanerin musste mir helfen wieder zu einem Bahnhof zu finden.

Dank einiger Freunde in Europa, die Bekannte beziehungsweise Freunde in Tokio hatten, hatte ich schnell Kontakt mit Japanern, die mich grosszügig zu japanischen Spezialitäten einluden oder mir Tipps und gute Adressen in Tokio mit auf den Weg gaben. Auch wurde ich in die japanische Unterhaltungsindustrie (Karaoke Bars und *pachinko* Spielhallen) eingeführt. Diese gehören leider nicht zu meinen Favoriten. Dafür bin ich ein grosser Fan vom japanischen Restaurantkonzept dem sogenannten *izakaya*. Das gemütliche Beisammensitzen, diskutieren und leckere Essen in den *izakaya*'s überzeugte mich sofort und gehört mitunter zu den Gründen wieso ich das Leben in Japan so sehr schätzten gelernt habe.



**c. 11. März 2011**

Mein glückliches Leben in Tokio wurde leider am 11. März enorm durchgerüttelt. Das Tōhoku-Erdbeben der Stärke 9,0M war für mich das erste Erdbeben, welches ich miterleben musste. Daher ist es nachvollziehbar, dass ich mehr als nur ein bisschen erschrak, als sich der Boden unseres Klassenzimmers zu bewegen begann. Am Anfang war ich noch fasziniert von den Kräften, welche die Erdoberfläche erschütterte, doch nach wenigen Sekunden fühlte ich mich in dem alten Schulgebäude der KAI Language School doch eher unwohl. Die wellenartigen Bewegungen wurden immer stärker und wir suchten Unterschlupf unter den wackelnden Tischen. Ins Freie rennen war bei einem solch starken Erdbeben nicht möglich und darum befolgten mein Mitschüler und ich die Anweisungen unserer Lehrerin. Auch sie hatte offensichtlich noch nie ein so starkes Erdbeben miterlebt, da sie das Wort Erdbeben (*jishin*) nur stottern konnte. Nervös wurde ich vor allem, als ich einen Riss an der Tapete entdeckte – ich hoffte, dass es sich nur um die Tapete handelte.

Als sich die Erde wieder beruhigte, atmeten wir alle auf. Jeder wollte aber so schnell wie möglich das Gebäude verlassen. Als wir die Treppen runter liefen, spürten wir noch einige kleine Nachbeben. Als ich endlich das alte Schulgebäude verlassen hatte, realisierte ich, dass sich wohl ganz Tokio in diesem Moment auf den Strassen versammelt hatte. Die Strassen in Shinjuku waren überfüllt mit Menschen, welche die schwankenden Hochhäuser in Shinjuku besorgt beobachteten. Aus Sicherheitsgründen wurden wir in die Waseda Universität geführt. Die Eingangshalle dieser Universität ist aus massivem Beton gebaut und daher widerstandsfähiger als die meisten Gebäude in der Umgebung. Gemäss den Nachrichten bestand die Möglichkeit eines zweiten starken Nachbebens und daher wurde uns geraten in der Waseda Eingangshalle zu warten und die News zu verfolgen. Aus dem Fernsehen entnahm ich erstmals das Ausmass des Erbebens, welches bekanntlich vor allem die nördlicheren Regionen Japans traf. Die ersten Aufnahmen des Tsunamis liessen die Spannung im Raum erneut ansteigen. Als ich das Ausmass der Katastrophe realisierte, versuchte ich per Telefon meine Familie zu erreichen. Dies war jedoch bis spät in der Nacht nicht möglich. Alle Telefonleitungen waren völlig überlastet.

Es ist schwierig die Stimmung in Tokio nach dem Erdbeben in Worte zu fassen: Surreal und still sind wohl die zwei passensten Adjektive. Die Menschen in den Strassen schienen zwar erschrocken, doch blieben sie ruhig. Als ob sie sich in sich selber zurückzogen. Die Panik die man erwartet hätte, liess sich nur in den Supermärkten bzw. *konbini* erkennen: Dort standen die Leute Schlange um die letzten vorgefertigten Nudelsuppen aus den Regalen zu kaufen. Doch abgesehen von den Hamstereinkäufen (die gezwungenermassen relativ schnell endeten), wurde es plötzlich wahnsinnig ruhig in Tokio. Die Spielhallen und Restaurants wurden geschlossen,

die Bahnen fuhren nicht mehr und auf den Strassen liefen die meisten Menschen alleine Richtung nach Hause. Doch die ganze Stille wurde von einer surrealen Stimmung begleitet: Fahrräder Verkäufer mit ausgekauften Läden, Frauen die Ihre High Heels gegen Turnschuhe tauschten, Menschenansammlungen vor den geschlossenen Bahnhöfen, und schliesslich eine Vielzahl von besorgten Gesichtern, welche unentwegt die Katastrophenbilder auf dem nächsten öffentlichen Fernseher beobachteten.

In dieser Stimmung machte ich mich auch auf dem Weg zu meinem Guesthouse. Viele meiner Mitbewohner waren bereits zurück. Plötzlich herrschte zwischen uns ein Gefühl starker Solidarität und Verbundenheit. Gemeinsam versuchten wir aus den japanischen Nachrichten schlau zu werden. Als wir merkten, dass die internationale Presse bereits ausführlich über die Geschehnisse berichtete, versuchte ich erneut über Email und Skype meiner Familie zu erreichen.

Die Tage nach dem Erdbeben waren für mich weit schlimmer als das Erdbeben selbst. Die Anzahl Tote und Vermisste verdoppelte sich stündlich und die Lage in Fukushima Daiichi wurde vermehrt in den Nachrichten thematisiert. Die ständigen Aufnahmen, welche am Fernseher gezeigt wurden, hielten mich die meiste Zeit wach. Auf dem Internet versuchte ich mich über alle möglichen Details zu informieren. Mit der Zeit jedoch wurde ich von der Müdigkeit eingeholt. Doch Schlafen war wegen den unzähligen Nachbeben während den nachfolgenden fünf Tagen praktisch unmöglich. Auch wollte ich mich jederzeit bereithalten für ein zweites, in den News angekündigtes, Beben. Dieses liess jedoch auf sich warten, zumindest in Tokio. Meine Mitbewohner und ich kontrollierten unser Haus ständig auf Risse in den Wänden, doch entdecken konnten wir glücklicherweise keine.

Was die Situation noch unangenehmer machte waren die inhaltlichen Abweichungen zwischen den nationalen Berichterstattung und derjenigen von ausländischen Zeitungen und Fernsehstationen. Da ich mit mehreren Ausländern zusammen wohnte, wurde ständig darüber debattiert, welche Nachrichtenagentur am neutralsten beziehungsweise am ehrlichsten berichtete. Auch die verschiedenen Landesvertretungen waren sich nicht einig über die nächsten Schritte. Somit sah ich mich mit einer Fülle von unterschiedlichen Informationen konfrontiert, aus welchen sich kaum vernünftige Schlüsse ziehen liessen. Nach fünf schlaflosen Nächten und auf das Drängen meiner Familie und Freunde, buchte ich schliesslich einen Rückflug in die Schweiz. Obwohl ich zehn Tage in der Schweiz war, fiel es mir schwer an etwas anderes zu denken. Jeden Tag brachte ich damit die neusten Informationen zu sammeln und diese auszuwerten. Auch blieb ich im engen Kontakt mit meinen japanischen Freunden, die das Land nicht verlassen konnten.

Als ich Ende März wieder in Narita Flughafen landete, erschien alles wieder beim Alten. Abgesehen von ein paar fehlenden Glühbirnen, dunklen Leuchtreklamen und abgestellten Rolltreppen, lebte die Stadt wieder in ihrem 24 Stunden Modus. Da die Kirschblütensaison (*sakura*) bereits begonnen hatte, genoss ich, etwas erstaunt über die schnelle Erholung, die Picknicks mit Freunden unter den blühenden Bäumen. In der ganzen Aufregung hatte ich vergessen mein Visum beim Immigrationsbüro abzuholen, beziehungsweise vergessen eine Einreiseerlaubnis zu beantragen. So musste ich meine Geschichte einer Vielzahl von Beamten auf dem Immigrationsbüro schildern. Diese zeigten aber Verständnis für mein Handeln und ich erhielt schliesslich mein Studenten Visum.

Auf die Katastrophe, welche das Erdbeben und den Tsunami vom 11. März verursachten, zurückschauend, möchte ich meiner Familie und meinen Freunden danken für ihre Unterstützung und Hilfe während dieser schwierigen Zeit. Auch danke ich herzlich Herrn Paul Dudler. Herr Dudler unterstützte mich wie auch die anderen SJCC Stipendiaten während dieser schwierigen Zeit.

#### **4. UMZUG IN DIE PRÄFEKTUR NIIGATA**

Anfangs April packte ich meinen Koffer und zog in die Präfektur Niigata. Ich hatte geplant an der Internationalen Universität von Japan ein Trimester zu studieren. Voller positiver Erwartungen diese neue Seite von Japan kennenzulernen, bestieg ich also den Zug und fuhr in den Nord-Westen der Insel.

##### ***a. Leben in Niigata***

Der Schnellzug (*shinkansen*) brachte mich von Tokio nach Urasa, eine kleine Stadt 30 Minuten entfernt von der Hauptstadt der Präfektur Niigata. Ich war überrascht wie fest sich das Klima sowie die Landschaft während der zweistündigen *shinkansen* Fahrt verändert hatten. Ich hatte Tokio's Kirschblüten und Wärme verlassen und war nach knapp zwei Stunden in den tiefsten Winter zurückgekehrt. Fast ein Meter hohe Schneehügel säumten die Landstrasse zu meiner Universität. Die Kälte und der Schnee hielten sich hartnäckig bis Ende April. Meine Mitstudenten und ich gingen in den japanischen Alpen Schlitteln und Skifahren und genossen die weisse Landschaft und die winterliche Stille. Dennoch freute ich mich, als anfangs Mai sich endlich der Frühling ankündigte. Besonders freute ich mich über meine zweite Kirschblütensaison in diesem Jahr.



Die Zeit in Niigata war um einiges ruhiger jene in Tokio. Da sich die Universität inmitten von Reisfeldern befand, blieben waren die möglichen Aktivitäten neben dem Studium und dem Sport beschränkt. Japanische Kampfsportarten, wie Judo, Karate und Aikido wurden an der Universität gratis unterrichtet. Auch unternahmen wir im Frühling öfters Velotouren, um Tempel in anderen Dörfern zu besichtigen. Ich war erstaunt wie viele versteckte Tempel und Klöster sich auf dem Lande verbergen. Auch genoss ich die vielen heißen Quellen (*onsen*) in der Umgebung. Einige verfügten über sehr schöne Aussenbadebereiche. Entferntere Destinationen, wie zum Beispiel die japanischen Alpen, Niigata City und Gumna, erreichten wir mühelos mit dem Auto von japanischen Mitstudenten. In Gumna besuchten wir die Familie eines Freundes und in Niigata City stand das Tohoku Denryoku Big Swan Stadium auf dem Programm. Mehrmals verfolgten wir gespannt die Fussballspiele der Albirex Niigata. Ein Fussballspiel mit einer *bentou* Box anstatt einer Bratwurst als Zwischenmahlzeit zu schauen war eine lustige Erfahrung und erfrischende Abwechslung.

### ***b. Sprachunterricht und universitäres Leben***

Mein Ziel war es so viel wie möglich Japanisch zu lernen und deshalb schrieb ich mich für einen Intensivkurs an der Universität ein. Somit hatte ich jeden Morgen zwei Lektionen Sprachunterricht. Der Unterricht war im Vergleich zur KAI Language School intensiver, da wir jeden Morgen benotete Grammatik und Vokabeln Tests ablegen mussten. Auch empfand ich das Lehrmaterial (Genki Volumen I und II) besser als jenes an der KAI. Dank einem sehr strengen Lehrer lernte ich viel Japanisch während diesen zwei Monaten an der Internationalen Universität von Japan. Zum Abschluss unserer gemeinsamen Lehrzeit meldete sich unsere Klasse an eine kleine Theateraufführung an. Dabei mussten wir gemeinsam einen kurzen Sketch auf Japanisch vor Gymnasiasten aus der näheren Umgebung sowie unseren Mitstudenten vorführen. Es war eine Herausforderung eine lustige Geschichte für dieses jüngere, japanisches Publikum zu entwickeln – doch am Ende waren wir ganz zufrieden mit unserer Leistung, da wir das Publikum mit unseren Witzen offensichtlich zum Lachen gebracht hatten.

Neben den Sprachkursen besuchte ich Kurse zu der japanischen Unternehmensführung und Personalmanagement, sowie zur Japanischen Geschichte und Soziologie. Ich war vor allem interessiert an den aktuellen Themen über die japanische Wirtschaft sowie die gesellschaftlichen Herausforderungen in diesem Land. Spannend fand ich es mit hauptsächlich asiatischen Mitstudenten ein Trimester lang gemeinsam zu studieren und mit ihnen Meinungen und Erfahrungen auszutauschen. Da die Universität klein und abgelegen war, wurde vor allem in der Kantine oft und lang über die unterschiedlichsten Themen diskutiert.

## **5. Zurück IN TOKIO**

Nach zwei schönen und ruhigen Monaten in Niigata war ich froh, wieder zurück in das belebtere Tokio zu fahren. Ich zog wieder zurück in mein altes Guesthouse und fand dort mein „gewohntes Umfeld“ wieder, das ich so sehr schätzen gelernt hatte.

### ***a. Praktikum beim STS Forum***

Bevor ich mit meinem Praktikum beim „Science and Technology in Society“ (STS) Forum<sup>4</sup> beginnen konnte, musste ich mein Arbeitsvisum im Immigrationsbüro abholen. Anschliessend begann ich Mitte Juni mit dem Praktikum beim Forum. Das STS Forum organisiert jährlich einen Kongress in Kyôto bei welchem politische, wirtschaftliche und technische Fragen sowie Themen bezüglich der Entwicklung und Fortschritte der Forschung und Technologien diskutiert werden.

---

<sup>4</sup> <http://stsforum.org/>

Bekannte Persönlichkeiten wie zum Beispiel der Schweizer Wissenschaftler Bertrand Piccard besuchen diese Austauschplattform. Vor allem dank dem guten Netzwerk des Gründers des STS Forum's Kôji Omi, ehemaliger Finanzminister Japans (2006-2007), wird das Forum jährlich von Spitzenleuten aus allen wissenschaftlichen Bereichen besucht.

Als Praktikantin beim STS Forum waren mir meine Französisch Kenntnisse von Vorteil: Die operative Chefin sowie die Koordinatorin und andere Mitarbeiter sprachen nämlich oftmals Französisch untereinander. Dennoch dominierte vor allem auch im schriftlichen Verkehr Englisch sowie Japanisch unter den restlichen Mitarbeitern. Meine Aufgaben umfassten die Planung der unterschiedlichen Workshops, welche als Teil des Kongresses abgehalten wurden. Mein Verantwortungsbereich war jedoch klein, da alle Termine sowie die Anfragen von Sprechern durch die operative Chefin festgelegt beziehungsweise kontrolliert und abgesehnet werden mussten. Da das Forum bereits seit einigen Jahren stattfindet, sind die meisten Arbeitsprozesse standardisiert. Aus diesem Grunde bestand ein Grossteil meiner Arbeit darin unterschiedliche Datenbanken auf den neusten Stand zu bringen. Der Versand von Briefen oder Emails wurden durch die bereits vorbereiteten Vorlagen erleichtert.

Leider begann ich mein Praktikum beim STS Forum in einer persönlich schwierigen Zeit. Gesundheitlich angeschlagen, entschied ich mich schliesslich, mein Praktikum vorzeitig zu beenden.

### ***b. Spitalerfahrung***

Bereits im späten Frühling 2011 realisierte ich, dass ich über längere Zeit an Schlaflosigkeit litt und mich hyperaktiv und nervös fühlte. Als sich dieser Zustand verschlimmerte, musste ich schliesslich einen Arzt aufsuchen. In Niigata besuchte ich einen Hausarzt, der mir mit meinem Problem nicht weiterhelfen konnte. Er verwies mich auf einen Arzt im Juntendo Universitätsspital in Tokio. Erst Ende Juli konnte mir das Spital einen Termin anbieten. Weil sich meine Lage täglich verschlechterte, entschied ich mich an einem Samstag während den offenen Besuchszeiten anzustehen. Ich wartete rund vier Stunden bis ich schliesslich aufgerufen wurde. Unterschiedliche Tests ergaben, dass ich beängstigend hohe Schilddrüsenwerte aufwies. Aus diesem Grunde wurde ich sofort zur Inneren Medizin weitergeleitet, wo etliche weitere Untersuchungen und Tests auf mich warteten. Der Schock über meine gesundheitlich kritische Verfassung sowie die Kommunikationsschwierigkeiten erwiesen sich als eine enorme persönliche Belastung. Ich fühlte mich sehr alleine in diesem grossen Spital, einer auch in der Schweiz frem-

den Umgebung, ohne richtige Ansprechpersonen. Erschwerend kam hinzu, dass ich keine Klarheit darüber hatte, ob eine medikamentöse Behandlung ausreichend sein würde oder ob eine Operation nötig sein würde.

Zurückschauend muss ich aber den drei Ärzten, die mich die folgenden sieben Monate behandelten, ein riesiges Kompliment aussprechen. Ich kann mir vorstellen, dass es für diese nicht einfach war, eine, zum Teil emotional reagierende ausländische Patientin, zu beraten. Während den nächsten Monaten musste ich im Schnitt all zwei Wochen zur Blutkontrolle in den Spital. So baute ich eine enge Vertrauensbeziehung zu meinen Ärzten auf.

### ***c. Prof. Acar***

Nach den vielen Aufregungen im Sommer musste ich mich zuerst wieder etwas erholen. Als ich mich besser fühlte, reiste ich nach Kôbe, um mich mit Prof. Acar zu treffen. Ich hatte Herrn Acar während meines Studiums in der Präfektur Niigata an der Internationalen Universität kennengelernt. Als Gastprofessor unterrichtete er dort einen Kurs über die Vermarktung von japanischen Unternehmen im Ausland. Seinen Kurs besuchte ich mit grosser Begeisterung. Mein Interesse basierte unter anderem auf einer Diskussion mit einem Schweizer Freund, den ich in Tokio kennengelernt hatte, über die mögliche Einführung eines japanischen Restaurantbetriebes in der Schweiz. Da japanisches Essen in der Schweiz beliebt ist, sich aber hauptsächlich auf Sushi reduziert, überlegten wir uns ein Franchisekonzept für einen japanischen Schnellimbiss. Aus diesem Grund nahm ich an Prof. Acar's Kurs aktiv teil und diskutierte mit ihm intensiv über die Erfolge und Misserfolge von japanische Unternehmen im Ausland sowie ausländischen Firmen in Japan.

Da Prof. Acar und ich in Niigata einen guten Kontakt aufgebaut hatten und ich bereits in St. Gallen als wissenschaftliche Mitarbeiterin Arbeitserfahrung gesammelt hatte, fragte ich Herrn Acar, ob ich in seinem Team mitwirken könnte. Deshalb besuchte ich Herrn Acar in Kôbe und wir einigten uns schnell auf ein Forschungsprojekt, welches ich inizieren und leiten konnte. Da ich mich für den Bereich Social Media interessiere sowie für die strategische Beratung, entwickelten Herr Acar und ich ein Projekt, welches die Nutzung sozialer Medien, wie Twitter, Facebook, LinkedIn und ähnliche Plattformen, durch Beratungsunternehmen untersuchen sollte. Dazu erhoben ein Assistent von Prof. Acar und ich über drei Monaten die für unsere Studie relevanten Daten und werteten diese anschliessend aus. Ein weiteres Projekt welches Herr Acar im Herbst 2011 umsetzte, war ein Marketing Wettbewerb, welcher sich an kreative, japanische Studenten



richtete. Da die „Marketing Competition Japan 2011“ auf Englisch gehalten wurde, konnte ich Herrn Acar auch bei diesem Projekt unterstützen.

Zurückblickend war die Arbeit mit Prof. Acar sehr spannend und lehrreich. So lernte ich seinen japanischen Assistenten namens Yuya Murakami kennen, konnte mich mit diesem akademische Erfahrungen austauschen und lernte mit ihm effizient zusammenzuarbeiten. Überdies erhielt ich einen Einblick in die neusten Studien über die Kommunikation japanischer Unternehmen mittels Online Medien. Ausserdem setzte ich mich mit unterschiedlichen Methoden zur Datenerhebung auf Social Media Plattformen auseinander. Spannend für mich war schliesslich auch zu sehen, wie die Zusammenarbeit mit Yuya funktionierte und welche Schwierigkeiten oder Missverständnisse sich aus unterschiedlichen Gründen ergaben.

## **6. JAPAN ERKUNDEN**

Natürlich war es mir wichtig während meines Austauschjahres in Japan möglichst viel vom Land zu sehen. Dank meines Aufenthaltes in der Präfektur Niigata hatte ich bereits viele kleinere Ortschaften besuchen können. Dennoch zog es mich vor allem in den Süden, nach Kyôto, Ôsaka und aufgrund meiner Arbeit bei Prof. Acar nach Kôbe.

### ***a. Tokio & Umgebung***

Es ist unmöglich die unzähligen Ausflugsziele in Tokio und nähere Umgebung aufzulisten. Aus diesem Grunde möchte ich mich in Tokio auf einen meiner Lieblingsorte beschränken, nämlich den bekannten Fischmarkt von Tsukiji. Ich besuchte verschiedenen Male die Thunfisch Auktion, welche von Touristen jeweils früh morgens besucht werden kann. Diese ist aber meines Erachtens weit weniger eindrücklich als der riesige Fischmarkt, der seine Tore um 9 Uhr für Private öffnet. Aufregend fand ich vor allem den Fischmarkt als Fotosujet. Diese sind fast unerschöpflich, auch wenn teilweise etwas makaber. Abgesehen davon genoss ich die spezielle und zum Teil quirlige Atmosphäre des Fischmarktes. Auch nach meinem x-ten Besuch entdeckte ich immer wieder neue Stände und Fische. Es lohnt sich – vor allem am Wochenende – am frühen Morgen den Markt zu besuchen. Auch deshalb, weil die Restaurants, welche um den Fischmarkt herum *sashimi* anbieten, samstags jeweils schnell überfüllt sind.



Die bekanntesten Ausflugsziele um Tokio herum sind wohl Nikkô und Kamakura. Natürlich sind diese Tempelanlagen und der grosse Buddah in Kamakura sehr schön und eindrücklich. Meines Erachtens jedoch sind diese Orte etwas zu touristisch und werden vor allem im Frühling und Sommer von japanischen sowie ausländischen Touristen überrannt. Ich empfehle daher eher im Herbst und Winter solche Topattraktionen rund um Tokio zu besuchen. Deshalb bestieg ich den Mt. Fuji erst als die Saison schon vorbei war und die meisten Hütten (in welchen man im Sommer übernachten kann) schon geschlossen waren. Natürlich achtete ich aus Sicherheitsgründen darauf, dass noch kein Schnee auf dem Vulkan lag. Abgesehen von den kälteren Temperaturen, steht der Besteigung in der Zwischensaison nichts im Wege. Schliesslich haben die kalten Temperaturen auch seine Vorteile: Die Sicht über das Wolkenmeer ist atemberaubend. Dieser wird auch nicht durch die sommerlichen Menschenmassen getrübt.

## **b. Kansai**

Während der sogenannten „Goldenen Woche“ (*gorûden wîku*)<sup>5</sup> bekamen wir von der Universität eine Woche frei. Ein Freund und ich nutzten diese Zeit um nach Kyôto, Ôsaka und Kôbe zu fahren. Die Züge sind in Japan bekanntlich enorm schnell und pünktlich<sup>6</sup> jedoch einiges teurer als der Bus. Vor allem wenn man die Bustickets im Voraus reservieren kann, ist es einem möglich mit dem Bus fast alle Orte in Japan für 3000-5000 JPY zu erreichen.<sup>7</sup> Die Sitze im Bus sind zwar nicht sehr breit und komfortabel dafür aber günstig und sicher.

Unsere erste Station lautete Kyôto. Diese Stadt besuchte ich während meines Austauschjahres dann noch ein weiteres mal. Die alte Kaiserstadt ist ohne Zweifel eine eindrückliche und kulturell enorm reiche Stadt. In Kyôto hatte ich das Gefühl, dass es fast mehr Tempel – die zum UNESCO Weltkulturerbstätten gehören – gibt als moderne Bauten. Diese sind in den meisten Fällen in einem sehr guten Zustand und werden mit grosser Sorgfalt und Hingabe gepflegt. Auch die zum Teil sehr alten Holzstatuen sowie Malereien waren zu meinem Erstaunen sehr gut erhalten. Meines Erachtens lohnt es sich auch Tempel etwas ausserhalb der Stadtgrenze zu besuchen und sich nicht nur auf die Hauptattraktionen zu fokussieren. Vor allem eindrücklich fand ich den *Fushimi-Inari Taisha* Shrine, einen Wald in welchem hunderte von Shintotoren aneinander gereiht wurden und einem auf Anhöhe leiten.

Nachdem ich mich einige Tag in Kyôto bildete, nahm ich den Zug in das 30 min entfernte Ôsaka. Die zweitgrösste Stadt Japans hat viel zu bieten: Eine alte Burg die man besteigen kann, das grösste Aquarium der Welt und ein lebendiges Ausgangsviertel (Umeda). Auch Ôsaka besuchte ich zweimal während meines Austauschjahres. Grund für meinen zweiten Besuch war mitunter ein abgelegenes Bergdorf, wo die Grossmutter eines guten Freundes von mir lebt. Dieser Ausflug war spannend, da in dieser Region viele Mönche in Tempel leben und man ein Gefühl für ihr meditatives Leben erhält.

Nach Kôbe reiste ich schliesslich einige Male. Einerseits, aufgrund der Zusammenarbeit mit Prof. Acar und andererseits, um seinen Assistenten Yuya Murakami (mit welchem ich in einem Projekt zusammenarbeitete) zu treffen. Kôbe ist eine übersichtliche, gemütliche und junge Stadt; dennoch zählt sie zu den fünf grössten Städten Japans. Bemerkenswert fand ich, dass

<sup>5</sup> In Japan gibt es viele Feiertage, wie z.B. die Golden Week vgl. dazu [http://de.wikipedia.org/wiki/Goldene\\_Woche\\_\(Japan\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Goldene_Woche_(Japan)). Auflistung der verschiedenen Feiertage: [http://de.wikipedia.org/wiki/Feiertage\\_in\\_Japan](http://de.wikipedia.org/wiki/Feiertage_in_Japan)

<sup>6</sup> Für Bahnfahrpläne auf Englisch oder Japanisch gibt es: <http://www.hyperdia.com/ja/>

<sup>7</sup> Willer Bus:

<http://willerexpress.com/bus/pc/3/top/;jsessionid=746D776B8B3FC441C33A6DB9D7B21917.ap35bus2;>  
oder Kosoku Bus: <http://www.kosokubus.com/>

man von den Auswirkungen des grossen Hanshin-Erdbebens, welches Kôbe 1995 erschütterte, nichts mehr sieht. Ausser beim Hafen, wo eine vom Erdbeben zerstörte Plattform absichtlich stehen gelassen wurde, sind keine Überreste der Zerstörung zu bemerken. Glücklicherweise musste ich Kôbe nicht alleine besichtigen sondern wurde von Yuya begleitet, welcher mit die verschiedenen Gesichter dieser Stadt zeigen konnte.

### ***c. Gedenktag in Hiroshima***

Nicht nur kulturelle Aspekte des Landes interessieren mich, sondern natürlich auch die historischen Ereignisse. Der Abwurf der Atombombe am 6. August 1945 gehört zweifelsohne zu den erschütterndsten Momenten in der japanischen Geschichte. Auch heute noch wird der Gedenktag für dieses schreckliche Ereignis jährlich zelebriert. Dies wollte ich auch zumindest einmal in meinen Leben miterlebt haben. Aus diesem Grunde begab ich mich im August nach Hiroshima und hörte mir frühmorgens die Reden vom Premier Minister Naoto Kan und die Vertretung von Ban Ki Moon an. Anschliessend besuchte ich die Gedenkstätten und das Museum und lauschte den Gedichten von Zeugen des Atombombenabwurfs.

Es war eines meiner eindrücklichsten Erlebnisse in Japan und gleichzeitig ein schwer verdauliches. Vor allem die Gedichte und Geschichten der zivilen Opfer berührten mich. Trotz der schrecklichen Bilder, die im Museum hingen oder von den Zeugen der Katastrophe geschildert wurden, fand ich es eindrücklich, dass die einzige Botschaft der Gedenkfeier „Weltfrieden“ war. Ich sah lediglich Demonstrationen welche sich für Frieden aussprachen und keine nationalistischen Manifestationen, die „Rache“ forderten (obwohl es diese durchaus gibt). Der Gedanke, die schrecklichen Bilder des Atombombenabwurfes zur Fördeurng von Frieden zu benutzen, finde ich bemerkenswert. Auch endete die Gedenkfeier mit einem schönen Bild: Farbige Lampions wurden mit einer Kerze beleuchtet und auf den Fluss gelegt. Dieser Richtung Meer fliesende Lampion Strom, erlaubte einen besinnlichen, ruhigen und angenehmen Abschluss dieses intensiven Tages. Ich hatte an diesem Abend viel zu verarbeiten, war jedoch glücklich einmal diesem besonderen Tag miterlebt zu haben.





## 7. SCHLUSSWORT

Viele Personen fragen mich, weshalb ich für ein Jahr nach Japan ziehen wollte? Es fällt mir immer etwas schwer, diese Frage in einem Satz zu beantworten, da ich nicht Japanologie studiere und dieses Land vor 2011 nur von Erzählungen kannte. Um die Frage befriedigend beantworten zu können, muss ich etwas ausholen. Meine Faszination für Japan haben ihren Ursprung in Erfahrungen, welche ich Jahre zuvor machen durfte. Wenn ich an Japan denke, tauchen in meinem Kopf nicht nur Bilder von Tokio auf, sondern auch welche von Los Angeles. Tatsächlich war es in Kalifornien, wo ich mich erstmals mit Japan auseinandersetzte. Dies dank einem Amerikaner namens Bobby, der lange in Japan gelebt hatte. Dieser machte mich nicht nur mit dem japanischen Essen vertraut, sondern nahm mich auch mit zu einem Golfanlass, an welchem sich japanische Businessmänner zum gemeinsamen Spiel trafen. Ich erinnere mich daran, dass in ihren Ohren mein Nachname sehr japanisch klang und sie sich mehrmals nach meiner Herkunft erkundeten. Diese vielen kleinen Berührungspunkte mit Japan mögen für Ausenstehende als unwichtig erscheinen. Jedoch waren sie der Ursprung meiner Faszination, welche sich in den kommenden Jahren immer stärker manifestieren sollte. Heute, nach meinem Aufenthalt, ist diese ungebrochen und noch viel ausgeprägter. Im Moment faszinieren mich hunderte von Kleinigkeiten: Zum Beispiel das reibungslose Zusammenleben in Tokio auf kleinstem Raum, die Sprache und die Art und Weise wie Japaner miteinander kommunizieren, sich amüsieren und schliesslich die lustigen Diskussionen in den *izakaya*'s. Eine starke Faszination habe ich ausserdem für *kyokushinkaikan* Karate entwickelt. Diese Kampfsportart und die Sprache (durch online Kurse und Mangas) sind nach meiner Rückkehr die einzigen Aktivitäten, welche mich an Japan erinnern. Ich möchte diese auf jeden Fall auch in der Schweiz weiterverfolgen. Insbesondere möchte ich meine Sprachkenntnisse weiter entwickeln, so dass ich auch in Zukunft mit meinen japanischen Freunden kommunizieren kann. Ich bin überzeugt, dass Japan auch in Zukunft ein wichtiger Pol meines Lebens sein wird.

Worauf ich im vorangehenden Abschnitt hinaus wollte ist Folgendes: Jeder Stipendiat der SJCC hat einen anderen Grund weshalb ihn Japan fasziniert. Jeder wird durch dieses Land auf eine andere Art und Weise geprägt, kommt aber in jedem Fall bereichert zurück in die Schweiz. Ich möchte mich bei der schweizerisch-japanischen Handelskammer bedanken, dass sie diese vielseitigen Faszinationen unterstützen. Ich schätze mich sehr glücklich, all meine Erfahrungen gemacht zu haben. Ich genoss sowohl das Leben in der belebten Metropole als auch jenes in der ländlichen Präfektur Niigata. Diese unterschiedlichen Seiten Japans haben meinen Aufenthalt bereichert. Es gab schwierige Zeiten während meines Aufenthaltes, wie etwa die Katastrophe im März. An dieser Stelle möchte ich auch meinen Eltern danken, die mich zwar nicht besuchen konnten, mich aber während den schwierigen Phasen unterstützten.